

filmstadt moskau*

* Neues russisches Kino
Ein Einblick in 10 Programmen

25.–30.4.2006
das kino



Neues Kino aus Moskau

von Julia Kuniß

Russisches Kino im Aufbruch

Spätestens seit dem „Goldenen Löwen“ für Andrej Zvjaginzevs *DIE RÜCKKEHR* (*Vosvrascenje*, 2003) in Venedig macht der russische Film wie schon lange nicht mehr von sich reden. Das Regiedebüt eines ausgebildeten Theaterschauspielers, von einem unabhängigen Moskauer TV-Studio mit einem kleinen Budget produziert, war der Hit am Lido und wurde erfolgreich in die ganze Welt verkauft. Das Jahr 2003 war für den russischen Film ein Jahr des Umbruchs, der Debüts, der neuen Namen, die von sich hören lassen sollten. Dabei wurden große Hoffnungen an einen Generationswechsel und damit an die neuen Talente geknüpft. Diese Hoffnungen sollten nicht enttäuscht werden, wie die jüngsten Festivalerfolge russischer Filme bewiesen. Das einst lebendigste Film- und Fernsehland der Welt meldete sich zurück und überraschte mit neuen Namen und Filmen, von denen auch der interessierte deutsche Kinobesucher einige zu sehen bekam.

Auch kommerziell ist das neue russische Kino mittlerweile außerhalb der Landesgrenzen erfolgreich. Der erste russische Blockbuster, das High-Tech-Fantasy-Märchen *WÄCHTER DER NACHT* (*Nochnoy dozor*) von Timur Bekmambetov, seine erste selbständige Regiearbeit nach mehreren Jahren in der Werbung, machte bereits in den USA Furore. Auch hierzulande sorgte der Fantasy-Thriller während der Berlinale für Aufmerksamkeit. Im Herbst 2005 kam er in die deutschen Kinos und erreichte bereits nach einer Woche ein Einspielergebnis von 1,3 Mio. Euro. Die Resonanz in der Presse war für einen osteuropäischen Film enorm groß.

Aber auch über die Festivalerfolge und die künstlerischen Spitzenleistungen hinaus verdient die aktuelle Situation im russischen Film genauer unter die Lupe genommen zu werden. Nach einem Jahrzehnt des Niedergangs kommt das russische Filmwesen wieder in Schwung und ist gemessen an der Zahl der Produktionen wieder führend im gesamten osteuropäischen Raum. 139 Spielfilme wurden 2005 in Russland produziert, 715 Dokumentarfilme und 100 Animationsfilme. Dies ist viel mehr als in den besten Jahren während der sowjetischen Ära. Auch das russische Verleihsystem entwickelt sich rasant. 2005 starteten 26 russische Filme im GUS-weiten Verleih, die insgesamt über 53 Mio. Dollar einspielten, dies entspricht ca. einem Drittel der Gesamteinspielergebnisse dieser Saison. Nach einer langen Pause kehrt der Zuschauer in die Kinos zurück. Der Bau von Filmtheatern boomt. Neue Multiplexe schießen wie Pilze aus dem Boden und alte Kinos werden mit dem neuesten Stand der Technik ausgerüstet. Und das bei Durchschnittspreisen von zweieinhalb Dollar pro Kinokarte. In Moskau sind es bei manchen Vorführungen in moderneren Kinosälen 7 Dollar, bei Premieren bis zu 20 Dollar. Die Metropolen

Moskau und St. Petersburg nehmen dabei einen besonderen Platz ein. Im Gegensatz zu den Regionen haben dort nicht nur Mainstream-Filme, einschließlich einheimischer Produktionen, sondern auch verstärkt russische Arthouse-Filme eine Chance. Deren Verleih ist zwar sehr begrenzt, aber immerhin finden diese Filme, die oft im Westen besser bekannt sind, wieder ihren Weg zum einheimischen Publikum.

In der jüngsten Zeit erwiesen sich die Filme der namhaften Altmeister weder im internationalen Festivalbetrieb noch in der kommerziellen Auswertung als wettbewerbsfähig, ausgenommen vielleicht Alexander Sokurovs *RUSSIAN ARC* (*Russki Kovtscheg*, 2002) und Andrej Kotschalovskijs *DAS IRRENHAUS* (*Dom Durakov*, 2002). Diese Tatsache zog eine einschneidende Umorientierung der staatlichen Finanzierung nach sich. Der Schwerpunkt der Förderung verlagerte sich auf die Filme junger Regisseure, vorzugsweise Debüts. Immer mehr Augenmerk gilt dabei dem Filmmarketing. Bisher war in Russland für die staatliche Finanzierung eines Filmprojektes einzig der Name des Regisseurs entscheidend. Nunmehr gewinnt das weltweit verbreitete Modell der Produzentenfinanzierung immer mehr an Bedeutung. Die jungen, am Geldrückfluss ihrer Filme orientierten Produzenten, werden in der staatlichen Förderung priorisiert. Hohe Ziele sind bereits gesteckt. Im Jahr 2006 sollen mindestens 150 Filme produziert werden. Weiterhin ist geplant, alle Filmstudios zu privatisieren. Mit der Entscheidung, dem europäischen Coproduktionsfond *Eurimages* beizutreten, will Russland seine nationale Filmproduktion möglichst rasch in die internationale Kinoindustrie integrieren.

Künstlerisch wie wirtschaftlich kann nach der schwierigen postsowjetischen Zeit von einer regelrechten Wiedergeburt des russischen Films gesprochen werden. Das aktuelle russische Kino überrascht mit neuen Bildern, innovativer Ästhetik und einer Vielfalt an formalen und stilistischen Experimenten und thematischen Schwerpunkten. Nach einer schwierigen Übergangszeit und der Neuorientierung scheint das russische Kino neue Wege gefunden zu haben, die radikal veränderte Realität des sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Lebens im heutigen Russland mit adäquaten künstlerischen und technischen Mitteln auf der Leinwand zu reflektieren.

Dabei wird die allgemein zu verzeichnende Aufbruchstimmung größtenteils von den ambitionierten Filmemachern und Produzenten der jungen Generation getragen, die ein breites Spektrum an aktuellen Trends repräsentieren. Der Bogen reicht vom patriotischen Film über modernes Arthouse-Kino bis hin zum amerikanisch geprägten Genrekino. Jedoch schimmert

durch den kosmopolitischen Genrekanon im jungen russischen Kino immer mehr die ästhetische Tradition des sowjetischen Films durch. Ob es sich dabei um die Metaphysik Tarkovskijs handelt, der sich der Regisseur des Films **DIE RÜCKKEHR** verpflichtet fühlt, oder um die stilisierten Dorffilme wie **ERNTZEIT** (*Vremja Zatvy*, 2004) von Marina Rasbezkina und **ALTE FRAUEN** (*Staruchi*, 2003) von Gennadij Sidorov.

Der neuen Generation gelingt es auf überzeugende Weise, die Traditionen des sowjetischen Films wiederzubeleben, nachdem sie sie vom Diktat der Ideologie befreit hat. „Dies ist der Anfang einer ganz neuen nationalen Filmmythologie“, wie der international renommierteste russische Kritiker Andrej Plachov bemerkt.

Filmstadt Moskau

In den Moskauer Studios konzentriert sich der Großteil der russischen Filmproduktion. Das russische Zentrum der Macht und des Kapitals, von Rekonstruktions- und Bauboom beherrscht, ist nicht nur als Filmkulisse interessant. Die Metropole Moskau zieht aus dem ganzen Land die Kreativen an. Diese suchen nach neuen ästhetischen und formalen Wegen, die sich in der jüngsten Zeit so rasch verändernde Realität in Russland und in Moskau adäquat zu reflektieren. Die Moskauer Filmszene überrascht mit einer ungläublichen Vielfalt und Vitalität. Neue modern ausgestützte Filmstudios entstehen, die dem weltberühmten 85-jährigen Mosfilm-Studio Konkurrenz machen.

Auch das alljährlich stattfindende Moskauer Internationale Filmfestival, das in der letzten Zeit auch international wieder an Bedeutung gewinnt, partizipiert an dieser Entwicklung. Als eines der elf «A-Festivals» wird das MIFF immer noch in einem Atemzug mit den Festivals in Cannes, Venedig und Berlin genannt. Doch das traditionsreiche, seit 1975 stattfindende Festival und einst wichtigste Filmereignis Osteuropas hatte nach dem Zerfall der Sowjetunion mit immensen organisatorischen und finanziellen Problemen zu kämpfen. Den Veranstaltern gelang es jedoch, sich gegen ihre Konkurrenz in Karlovy Vary, die nicht nur in terminlicher Rivalität zum Moskauer Fest steht, zu behaupten und ein neues Image in der internationalen Festivalszene zu etablieren. Seit einigen Jahren legt die Festivalleitung besonderen Wert auf die Präsentation und Förderung des einheimischen Kinos.

Die aktuellen Entwicklungen in der jungen Moskauer Filmszene, die einerseits nach neuen Ansätzen sucht und sich vom europäischen und amerikanischen Kino inspirieren lässt, sich

andererseits jedoch zu den reichen Traditionen des sowjetischen Films bekennt und sich Themen aus der bewegten Geschichte ihres Landes sucht, schaffen ein Spannungsfeld, welches durch das Filmprogramm anlässlich der Europäischen Kulturtag näher beleuchtet werden soll. Präsentiert werden acht abendfüllende Spielfilme und zwei Kurzfilmprogramme, die einen Einblick in die ganze Vielfalt von Film- und Videoproduktionen „Made in Moskau“ gewähren. Die Palette reicht von Videoart und Popkultur über den anspruchsvollen künstlerischen Autorenfilm bis zum jungen innovativen Kino, auf das bei dieser Retrospektive besonderer Wert gelegt wird. Das Programm berücksichtigt die neuesten Entwicklungen in der Moskauer Filmszene und präsentiert ausgewählte Produktionen aus den letzten vier Jahren, vor allem Debüts. Diese Filme spiegeln das facettenreiche Bild des aktuellen russischen Kinos im Allgemeinen wider und stellen die jungen aufstrebenden Filmemacher vor, die das Bild des aktuellen russischen Kinos prägen.

Mit einem bemerkenswerten Regiedebüt sorgte Gennadij Sidorov, Schauspieler, Produzent und Drehbuchautor, der in den 1990er Jahren nach seinem VGIK-Studium zum Film kam, für Aufmerksamkeit. Sein Film **ALTE FRAUEN** (*Staruchi*, 2003) ist einer der wenigen Filme, der die seit Jahren im multinationalen Staat Russland hochaktuelle Nationalfrage zum Thema macht. Schoenlos zeigt der Regisseur die harte Realität des alltäglichen Zusammenlebens in der russischen Provinz, bei der sich ein zunächst feindseliges, mit vielen Vorurteilen belastetes Verhältnis erst angesichts der menschlichen Tragödie in ein friedliches Miteinander umkehrt. Der Film sorgte in Russland für viel Diskussion und wurde beim nationalen Filmfestival in Sotschi mehrfach ausgezeichnet.

Nahezu ausnahmslos mit Laiendarsteller gedreht, vermittelt der Film fast dokumentarisch Eindrücke vom ländlichen Leben in Russland. Auf eine überzeugende Weise verbindet Sidorov dabei die Tradition des herausragenden russischen Regisseurs Vassilij Schukschin – einer der Gründerväter der sowjetischen „Dorfprosa“ der 1970er Jahre – mit der Ästhetik eines Emir Kusturica.

Der Krieg in Tschetschenien prägt nach wie vor das aktuelle russische Kino, auch wenn das Thema in der letzten Zeit eher latent vertreten ist. Mit seinem jüngsten Film **MEIN STIEFBRUDER FRANKENSTEIN** (*Moj svodnyj brat Frankenstein*, 2004) gelang Valerij Todorovskij, einem der interessantesten Regisseure der jungen Generation, eine einfühlsame und beängstigende gesellschaftliche Studie, in der das Wort „Tschetschenien“ kein einziges Mal fällt und doch der Bezug zu diesem Thema eindeutig zu erkennen ist.

In seinem sozial-psychologischen Drama konfrontiert Todorovskij den Zuschauer mit einer Welt, die die harte Realität außerhalb der Business-Metropole Moskau verdrängt und die von Ignoranz und Gefühllosigkeit gegenüber fremdem Leid geprägt ist. Dabei bricht er ein Tabu, indem er den fernen Kaukasus-Krieg in die gutbürgerliche Moskauer Wohnstube transferiert. In einer seltenen Art und Weise gelingt es dem Regisseur, das alltägliche Leben lyrisch und trotzdem sehr realistisch zu zeigen. Damit setzt er die Linie seines Vaters, Pjotr Todorovskij, des ungekürzten Lyrikers des sowjetischen Films, fort. Valerij Todorovskij, der erfolgreiche Filmregisseur, Drehbuchautor und TV-Produzent – seit 2002 Leiter der Spielfilmproduktion des zweitgrößten russischen Senders „Rossija“ – ist ein typischer Vertreter der neuen Moskauer Filmelite. Diese junge und ambitionierte Generation der Filmregisseure, viele von ihnen aus Familien sowjetischer Kinoprominenz stammend, alle etwa Mitte bis Ende 30, tragen zum wesentlichen Teil den Aufbruch im neuen russischen Kino. Todorovskij kam bereits in den 90ern zum Film und landete mit seinem Spielfilmdebüt *LJUBOV (Liebe, 1991)* den ersten Postperestrojka-Hit. Mittlerweile zählt er zu den aktivsten Filmschaffenden Russlands und hat neben fünf Regiearbeiten über 20 Filme und sechs Fernsehserien produziert.

Ständig auf der Suche nach neuen Talenten und unentdeckten Namen ist die Moskauer Produzentin Elena Jatzura. Die ausgebildete Theaterwissenschaftlerin ist seit 1993 im Filmgeschäft und startete zunächst als Redakteurin bei Mosfilm. Mit ihren beiden Produktionsfirmen „Slovo“ und „Non Stop Production“ realisierte sie bereits etwa zehn beachtete Spielfilmprojekte. Die Philosophie der ambitionierten Jungproduzentin ist die bewusste Förderung des jungen, radikalen und alternativen Kinos. Sie riskiert gerne, junge Regisseure zu engagieren, die experimentierfreudig und auf der Suche nach einer neuen Filmsprache, nach neuen Formen und Genres sind. Viele der bemerkenswerten russischen Filmdebüts der letzten Jahre, die auf den Festivals in Berlin, Venedig, Rotterdam und Toronto liefen, wurden von ihr produziert, so u.a. die Filme *APREL (2001)* von Konstantin Mursenko, *GLATTEIS (Gololjod, 2002)* von Michail Braschinskij, *YOU I LOVE (Ja ljubju tebja, 2003)* von Dmitry Troitsky und Olga Stolpovskaja.

Sie unterstützt Berufsanfänger und Quereinsteiger und dies mit Erfolg. Überhaupt gibt es unter den Debütanten der letzten Jahre enorm viele Quereinsteiger. Die meisten haben ihre ersten Erfahrungen in der Werbung, im Journalismus, im Fernsehen und im Theater gesammelt und versuchen sich nun in der Spielfilmregie. Diese junge Generation der Filmregisseure bringt

die ihren Medien eigene Ästhetik und Sichtweise in den Spielfilm ein, was zu einem inhaltlich und formal radikal veränderten Kino führt. Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang das Regiedebüt des prominenten Moskauer Filmkritikers Michail Braschinskij, **GLATTEIS**. Diese glänzende Charakterstudie, die einen unorthodoxen Blick auf das neue Moskau eröffnet, sorgte bereits 2003 bei den Berliner Filmfestspielen für Aufmerksamkeit, wo der Film im Programm des Internationalen Forum des jungen Films lief. Seine radikale Ästhetik und technologische Machart machen den Film zu einem interessanten Experiment, dem ersten seiner Art im neuen russischen Kino. **GLATTEIS** hat gemessen an der Zahl der Schnitte pro Zeiteinheit alle Rekorde im russischen Film gebrochen. Während 600 Schnitte pro 90 Filmminuten als dynamisch angesehen werden, haben die 70 Minuten von **GLATTEIS** ganze 1011 Schnitte. Die Frequenz der wechselnden Bilder unterstreicht die rasante Dynamik einer 10 Millionen Stadt mitten im Wirtschaftsboom. Der Film wurde auf DV gedreht, um dann mit großem Aufwand auf 35mm überspielt zu werden. „Die digitale Technologie schafft eine Illusion der Kurzlebigkeit der Ereignisse, eine Illusion des unmittelbaren Blicks, der nicht durch die Linse der Kamera getrübt wird“, so der Regisseur, „Moskau fehlt die Zeit, seine Versprechungen zu halten. Im Winter bringen Schneeverwehungen und Eisglätte den Straßenverkehr zum Erliegen. Die Menschen schaffen es nicht, Geplantes zu erledigen. Der Stress verleitet dazu, die Spannung durch Alkohol und Psychopharmaka zu betäuben“.

Bei der Realisierung des Projektes stieß die Produzentin Elena Jatzura auf große Schwierigkeiten, was allerdings nicht nur auf die radikale Ästhetik des Films sondern viel mehr noch auf sein Thema zurückzuführen war. **GLATTEIS** ist der erste russische Film, der unverhohlen über das Thema Homosexualität spricht. Ursprünglich war das Drehbuch mit staatlicher Förderung als Teil des TV-Mehrteilers „Das russische Dekameron“ entwickelt worden. Jedoch wurde das Exposé vom Auftraggeber mit der Begründung abgelehnt, es entspräche nicht den ethisch-moralischen Normen des russischen Fernsehens, so dass der Film unabhängig finanziert werden musste. Auch nach Fertigstellung fand sich kein Verleih in Russland.

Der Regisseur, Drehbuchautor und Cutter Michail Braschinskij ist der erste Filmkritiker in Russland, der die Seiten wechselte. Er ist Autor von mehr als 800 Texten über das Kino und schrieb für führende russische und internationale Publikationen. Von 1994 bis 2002 war er Russlandkorrespondent des *Variety International Film Guide*.

Ein weiterer bemerkenswerter Trend, der sich im jüngsten russischen Film beobachten lässt, ist die Wiederbelebung des in den 1960er und 70er Jahren in der ehemaligen Sowjetunion außerordentlich beliebten Genres des Frauen-Melodrams. Wen wundert es, dass es meistens Regisseurinnen sind, die sich von dieser Tradition inspirieren lassen. Der international wohl bekannteste Film dieses Genres ist Larissa Sadilovas *IN LIEBE, LILJA* (*S ljubovju Lilja*, 2002), der bereits auf vielen internationalen Festivals zu sehen war. Ein weiteres Beispiel ist das Regiedebüt von Vera Storozeva *HIMMEL, FLUGZEUG, MÄDCHEN* (*Nebo Samoljot Devuschka*, 2002), ein Remake des Klassikers aus den 60ern, als hochstilisiertes Melodram in die heutige Zeit versetzt; geschrieben und gespielt von der Diva des neuen russischen Films, Renata Litvinova.

Der Film war in Russland ein großer Erfolg, was nicht zuletzt auf die Mitwirkung von Renata Litvinova zurückzuführen ist. Hierzu muss man erwähnen, dass Litvinova eine besondere Stellung im neuen russischen Film einnimmt. Nach ihrem Studium an der VGIK erregte sie mit ihren ersten Drehbucharbeiten schon bald Aufmerksamkeit in der Branche und wurde von Kira Muratova entdeckt. Mittlerweile ist sie erfolgreiche Regisseurin, Produzentin, Drehbuchautorin und auch Schauspielerin, die sich selbst gerne zur modernen russischen Ikone der Weiblichkeit stilisiert. Ihre entrückte Art wirkt auf manche aufgesetzt, jede Geste ist mit grenzenlos übertriebener Weiblichkeit aufgeladen. Die heute 38-jährige ist die erste und bisweilen wohl einzige Diva des neuen russischen Films. Sie erfand für sich die Divenrolle und schrieb sie sich selber auf den Leib. Spätestens in Vera Storozevas Film perfektionierte sie diese Rolle. Unnachahmlich mimit Litvinova hier eine überkandidelte, traumtänzerische Stewardess. Ein fast ätherisches Wesen, durch die strenge Stewardessen-Uniform nur noch vage im Diesseits verankert. Mittlerweile macht Litvinova auch international von sich reden. 2002 war sie in der Jury der Berliner Filmfestspiele und präsentierte dort im Programm des Internationalen Forum ihren Dokumentarfilm *FÜR MICH GIBT ES KEINEN TOD* (*Net smerti dlja menja*, 2000).

Der 60. Jahrestag des Kriegsendes war in jüngster Zeit ein großes Thema im russischen Kino. Die Regisseure nehmen sich dieses Themas sehr unterschiedlich an, viele Filme sind dazu seit 2002 entstanden. Neben dem Bestreben, das in der ehemaligen Sowjetunion sehr beliebte Genre des patriotischen Kriegsfilm wiederzubeleben, mehren sich die Versuche, die menschlichen Tragödien aus der Perspektive einzelner zu beleuchten, egal auf welcher Seite man im Krieg stand. Besonders die Motive der Völkerver-

ständigung und Toleranz trotz der Grausamkeit des Krieges gewinnen an Bedeutung. Bemerkenswert ist, dass gerade junge Leute sich verstärkt dem Kriegsthema zuwenden und neue Ansätze entwickeln, um sich auf unkonventionelle Weise damit auseinander zu setzen.

In diesem Programm sind zwei Filme zu sehen, die auf unterschiedliche Weise diese neue Herangehensweise repräsentieren. Zum einen das bemerkenswerte Filmdebüt *DER LETZTE ZUG* (*Poslednij poezd*, 2003) von Aleksej German jr.. Der Sohn des bekannten russischen Autorenfilmers Aleksej German schloss 2001 sein Regiestudium an der VGIK in Moskau ab. Das Drehbuch zu seinem ersten Film schrieb er selbst und verarbeitete darin die Kriegserlebnisse aus seiner Familie. Er hat einen radikalen, pazifistischen Film in Schwarzweiß gedreht, der die Hilflosigkeit der in der Vernichtungsmaschinerie des Krieges angespannten Menschen zum Ausdruck bringt. Ähnlich wie sein berühmter Vater Alexej German (*STRASSENSPERRE* *Proverka na Dorogach*, 1985; *CHRUSTALEV, DAS AUTO!* *Chrustalev, Maschinu!*, 1998) und Alexander Sokurov gestaltete er eine völlig andere Art von Geschichtsfilm – experimentell, mit Elementen des Autorenfilms, die Katastrophen des 20. Jahrhunderts erforschend.

Im Kontrast dazu ist der Film *DIE UNSRIGEN* (*Svoi*, 2004) von Dmitrij Meshiev dem traditionellen Erzählkino verpflichtet. Er ist einer der herausragenden russischen Filme des Jahres 2004. Der Regisseur beleuchtet hier die Ereignisse des zweiten Weltkrieges aus einem für das russische Kino neuen Blickwinkel, indem er einen von der sowjetischen Ideologie zum Volksfeind Gestempelten zum Hauptprotagonisten und den dramatischen Konflikt zwischen Antikommunismus und Vaterlandsiebe zum Hauptthema macht.

DIE UNSRIGEN ist großes Kino, einer der wenigen Filme über den Großen Vaterländischen Krieg, der ohne übertriebenen Pathos einerseits und Schwarzweiß-Malerei andererseits auskommt und zudem exzellent inszeniert, gespielt, fotografiert und geschnitten ist. Der 1963 in Leningrad geborene Dmitrij Meshiev lebt seit Anfang 1990 in Moskau und ist als ausgesprochen produktiver und vielseitiger Filmemacher bekannt, der seither bereits acht Filme realisiert hat.

Der Umgang mit der Geschichte des Landes, die Verarbeitung der historischen Erfahrungen auch über den Krieg hinaus ist ein wichtiges Thema, womit sich das russische Kino in der letzten Zeit sehr stark beschäftigt. Dazu gab es in den letzten Jahren zahlreiche Filme. Einen besonderen Platz nimmt das Spielfilmdebüt der Dokumentarfilmerin Marina Rasbezkhina,

ERNTEZEIT (*Vremja Zatvy*, 2003) ein. Eine beeindruckend fotografierte tragikomische Parabel, die rückblickend eine Geschichte aus den 1940ern erzählt, die die Tragik der bewegten Vergangenheit Russlands treffend zum Ausdruck bringt.

Mit einer Prise bitterer Ironie, aber voll Poesie und Liebe öffnet Marina Rasbezchkina mit Hilfe von Irina Uralskaja, deren wunderbare Kameraarbeit diesen lakonisch-schweren Film auch zu einem ästhetischen Genuss macht, einen ungewohnten Blick auf das dörfliche Leben der 40er Jahre. Es ist dies der Blick des Sohnes auf die Mutter und auf sich selbst als Kind, der eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart versucht und Fragen an die Zukunft aufwirft. Marina Rasbezchkina drehte zahlreiche, zum Teil preisgekrönte Dokumentarfilme, bevor sie mit **ERNTEZEIT** ihr Spielfilmdebüt gab. Sie steht damit stellvertretend für einen bemerkenswerten Trend. Gerade in den letzten zwei bis drei Jahren wechselten viele Dokumentarfilmer ihr Fach und versuchten sich – nicht ohne Erfolg – in der Spielfilmregie. Unweigerlich wurde dabei die Ästhetik des Dokumentarfilms in den Spielfilm eingebracht. Interessanterweise suchen sich die „Dokumentaristen“ ihre Themen oft in der Vergangenheit und der Zeitgeschichte, so auch dieses ungläubliche, ja absurde Geschehen um eine rote Fahne, das sich in den 40er Jahren tatsächlich zugetragen haben soll.

Die alternative Moskauer Filmszene von heute blickt nicht nach Westen. Im krassen Gegensatz zur Spaßgesellschaft westlicher Prägung, die sowieso nur für eine hauchdünne Schicht der „neuen“ Russen Wirklichkeit ist, bringt diese neue Kunstszene, hervorgegangen aus der Videoart-Bewegung der 90er Jahre, ästhetisch radikale Strategien in den neuen russischen Film hinein. Stellvertretend für diese Entwicklung steht der Film **STAUB** (*Pyľ*, 2005). Dieses unabhängige Projekt wurde zum Geheimtipp des Moskauer Filmfestivals des vergangenen Jahres. Trotz seiner relativ simplen und schnörkellosen Machart ist der Film sehr interessant und vielschichtig, wenn man ihn als eine bitterböse aber aktuelle und treffende Karikatur der gesellschaftlichen Realität in Russland sieht. Inhaltlich anspruchsvoll und stilistisch eigene Wege beschreitend überzeugt das Projekt vor allem durch seine Ästhetik. Es wurde von einer unabhängigen Künstlergruppe ohne jegliche staatliche Finanzierung realisiert. Diese bemerkenswerte Low-Budget-Underground-Produktion, aufgenommen mit Digicam und Darstellern, die keine Profis jedoch durchweg Kultfiguren der alternativen Szene sind, fand auch international viele Anhänger und wurde von der Kritik sehr gelobt. Die jungen Moskauer Sergej Loban, Dmitrij Model und Marina Potapova, die die experimen-

telles künstlerische Vereinigung „Svoi2000“ bilden, beschäftigen sich seit einigen Jahren mit Videoart und Film und sind Ende der 90er aus der berühmten russischen Videoart-Bewegung „Für anonyme und kostenlose Kunst“ hervorgegangen, die die Ästhetik des Proletkult und der sowjetischer Avantgarde kultivierte und spontane, uneigennützig-künstlerische Aktionen durchführte. Sie erkannte jedem das Recht zu, Kunst zu machen und zu präsentieren. Das Symbol der Gruppe war das durchgestrichene Copyrightzeichen.

Regisseur Sergej Loban, absolvierte das Moskauer Institut für Elektronik und Mathematik bevor er sich in der alternativen Jugendkulturszene engagierte. Über die experimentelle Videokunst kam er zum Jugendfernsehen, wo er bei der Sendereihe „Ab 16 und älter“ Regie führte – die turbulente Zeit machte es möglich. Im Russland der 90er Jahre, als die moderne Kunst aus dem Underground kam, begann eine regelrechte Invasion des massenmedialen Raums durch die Videokünstler. Gerade das Fernsehen eröffnete ihnen exzellente Möglichkeiten, ein breites Publikum zu erreichen und ihre soziokulturellen und ästhetischen Positionen zu präsentieren. Mehrere Kunst-Projekte sind im Zuge der Demokratisierung des Mediums Fernsehen entstanden. Jedoch führten provokante Beiträge und Sujet-Sketches immer öfter zu Konflikten mit der Sendeleitung. Daraufhin beendete die Gruppe ihr Engagement in diesem Medium und wechselte zum Aktionismus, drehte Kurzfilme, organisierte die ersten russischen Street-Parties und inszenierte im Theater. 2005 folgte mit **STAUB** der erste abendfüllende Film, für Sergej Loban sein Spielfilmdebüt als Regisseur.

Traditionell gilt Moskau als filmische Nachwuchsschmiede Russlands – zwei der führenden Filmhochschulen des Landes sind hier ansässig. Einen Eindruck von dem hohen Niveau der Ausbildung geben zwei Kurzfilmprogramme mit aktuellen Arbeiten von Moskauer Filmstudenten. Das erste Programm widmet sich der ältesten Filmschule der Welt, der 1919 gegründeten **Staatlichen Filmhochschule für Kinematografie, Sergej Gerassimov** (VGIK). Viele herausragende sowjetisch-russische und osteuropäische Regisseure haben ihre ersten Filme in den Moskauer VGIK-Studios gedreht. Ganze Generationen sowjetischer Filmschaffender, viele international anerkannte und zurzeit aktive Filmemacher absolvierten diese renommierteste russische Filmhochschule. Die VGIK bildet Studenten in den Fachbereichen Schauspiel, Regie, Tonregie, Filmgeschichte, Drehbuch, Kamera, Ausstattung, Animation, Computergrafik und Produktion für Film und Fernsehen aus. Es gibt kaum ein internationales Kurzfilmfestival, auf dem Studenten dieser Hochschule mit ihren Arbeiten nicht vertreten

sind. Seit 1961 veranstaltet die VGIK ein internationales Studentenfilmfestival. Fünf Kurzspielfilme werden vorgestellt, Studien- und Abschlussarbeiten. Die Auswahl zeigt einen repräsentativen Querschnitt von studentischen Kurzfilmen aus den letzten drei Jahren, die stilistisch und thematisch zum Teil sehr unterschiedlich sind. Einige von ihnen wurden bereits auf nationalen und internationalen Festivals ausgezeichnet.

Das zweite Programm widmet sich den **Höheren Kursen für Drehbuch und Regie**. Diese Hochschule gehört zu den ältesten Filmausbildungsstätten Russlands und feierte 2004 ihr 40-jähriges Jubiläum. Anders als im VGIK ist die Ausbildung hier als Aufbaustudium zu begreifen. Es setzt eine abgeschlossene Hochschulbildung voraus und die Studenten dieser Kurse verfügen meist über größere Lebenserfahrung und konkret gesteckte Ziele. Die zwei Jahre des intensiven Studiums sind sehr praxisorientiert und viele der Absolventen dieser Kurse gestalten heute das aktuelle russische Kino maßgeblich mit. Vier Arbeiten aus den letzten beiden Jahren vermitteln einen Eindruck von der hohen Ausbildungsqualität dieser Filmschule.

Das Programm zu den diesjährigen Europäischen Kulturtagen lädt ein zu einer spannenden Entdeckungsreise durch den neuen russischen Film "Made in Moskau". Gespräche mit den Regisseuren **Aleksej German jr.** und **Sergej Loban**, die zur Eröffnung anwesend sein werden, bieten über die Filme hinaus Gelegenheit, ästhetische und ökonomische Bedingungen des aktuellen russischen Kinos näher kennen zu lernen.

Julia Kuniß

Julia Kuniß, geb. 1970 in Moskau; Studium der Filmgeschichte, Literatur und Russistik in Berlin; seit 1999 als freiberufliche Filmjournalistin, Filmhistorikerin, Filmkuratorin und Programmberaterin für russische Filme tätig; zahlreiche Artikel, Aufsätze, Katalogbeiträge, Vorträge und Studien zu den deutsch-russischen Filmbeziehungen, Publikationen u.a. in „Alliierte für den Film“ (Edition text+kritik 2004), „Porträts. Neues im russischen Dokumentarfilm“ (Freunde der Deutschen Kinemathek, Berlin 2004).

Für Hilfe beim Zustandekommen dieses Programms danken wir:

Cinema Support Foundation, Gennadij Sidorov, Moskau; Aleksej German Jr., Moskau; Go East Festival, Wiesbaden; Higher Courses of Scriptwriters and Filmdirectors, Igor Kokarev, Moskau; Intercinema XXI Century, Nadia Gus, Moskau; Sergej Loban, Moskau; Non-Stop Production, Olga Tumassova, Moskau; Prod. Kompanija Slovo, Moskau; Svoi 2000, Birgit Beumers; VGIK International Department, Tatjana Stortschak, Natalija Uschkanova, Moskau.

*Konzeption: Julia Kuniß
Redaktion: Inka Gürtler, Alfred Meyer
Übersetzungen: Julia Kuniß, Marion Stein
Gestaltung: Stephan Baumann.
Kopienbetreuung: Michael Endepols*

*Vorführungen:
Das Kino, Prinz-Max-Palais, Karlstraße 10,
Garteneingang*

*Veranstalter:
Kinemathek Karlsruhe e.V., Karlstraße 21,
76133 Karlsruhe, Tel. 0721-9374714;
www.kinemathek-karlsruhe.de*

Ein Programm zu den 18. Europäischen Kulturtagen Karlsruhe „Moskau“. Gefördert von der Stadt Karlsruhe, Kulturamt.





Staub

Pyl'

2005, Regie: Sergej Loban,
mit Aleksej Podolskij, Pjotr Mamonov,
Psoi Korolenko, Dmitrij Pimenov.
DVD, 107 Minuten, englische Untertitel.

Lesha Sergejev ist 24, dicklich, kurzsichtig und ziemlich infantil. Dies ist auch kein Wunder, denn er wird noch immer von der ihn liebenden Oma rundum versorgt. Als ihn eines Tages zwei Geheimdienstler ansprechen und ihn auffordern, an einem mysteriösen Experiment, im Dienste der russischen Wissenschaft teilzunehmen, stimmt er zu. Weder Zweck noch Art des Experiments werden deutlich, doch seine Nebenwirkungen verändern Lesha vollkommen. Für einen Moment sieht er sich verwandelt in einen schlanken, muskulösen Supermann - von nun an ist er besessen davon, diesen Glücksmoment noch einmal zu erleben, egal um welchen Preis. „Wir sind nichts: Staub, Atome“, sagt der Arzt, als Lesha ihn bittet, das Experiment zu wiederholen, und „je tiefer wir in einen Menschen eindringen, desto weniger existiert er.“

STAUB ist eine Low-Budget-Produktion, die von Mitgliedern der experimentellen Künstlergruppe „Svoi2000“ für knapp 3000 Dollar realisiert wurde. Beim letzten Moskauer Filmfestival wurde Sergej Lobans Spielfilmdebüt von der Kritik gefeiert nicht nur als ein innovatives künstlerisches Experiment, sondern als wegweisendes Werk des jungen, unabhängigen russischen Kinos.

Der letzte Zug

Poslednij poezd

2003, Regie: Aleksej German jr.,
mit Aleksej Devotchenko, Natalya Lvova,
Aleksei Merkuryev, Pyotr Merkuryev.
35mm, 82 Minuten, englische Untertitel.

Russland, deutsche Ostfront, Winter. Der Arzt Paul Fischbach kommt mit dem letzten Zug an der Front an – doch niemand weiß hier, wo die eigentlich noch verläuft. Alles ist in Auflösung begriffen, von einer militärischen Ordnung kann keine Rede mehr sein. Fischbach trifft nur noch desolote Soldaten, die ihre Haut zu retten versuchen. Einzig ein altdedierter Unteroffizier bleibt, mit ihm irrt Fischbach orientierungslos durch Schnee und Sturm, ständig in der Gefahr, von Partisanen erschossen zu werden.

Schonungslos werden beide Seiten beim sinnlosen Töten wie beim grausamen Sterben gezeigt. Dabei ist der Arzt, wie aus den Gesprächen mit seinem Kameraden hervorgeht, von der Sinnlosigkeit des Krieges und dessen, was er hier tun soll, überzeugt. Das rettet ihn nicht vor der absoluten Verlorenheit, die schließlich bewirkt, dass er in der weißen Hölle verschwindet.

Der junge russische Regisseur Aleksej German jr. hat die Geschichte aus Erzählungen seiner Familie entwickelt: Verwandte von ihm sind von den Nationalsozialisten ermordet, andere aber auch gerettet worden. Bereits sein berühmter Vater bekam für seine ungewöhnliche – und lange Zeit von offizieller Seite nicht gebilligte – Sicht des Krieges (STRASSENSPERRE *Proverka na Dorogach*, 1985) große Aufmerksamkeit. Der Sohn hat seinen radikalen Antikriegsfilm in Schwarzweiß gedreht. Seine Darstellung des Krieges ist für russische Verhältnisse brisant, da er die Verteidigung des Vaterlandes nicht wie üblich als heldenhaft feiert, sondern die Hilflosigkeit der in die Mechanik der Vernichtung eingespannten Menschen zeigt.

(nach: "Go East", Deutsches Filminstitut, Wiesbaden)



Mein Stiefbruder Frankenstein

Moi Svodnyi Brat Frankenstein

2004, Regie: Valeri Todorovski,
mit Leonid Iarmol'nik, Elena Iakovleva,
Daniil Spivakovskii, Sergei Garmash.
35mm, 111 Minuten, englische Untertitel.

In *MEIN STIEFBRUDER FRANKENSTEIN* lässt der Regisseur den an Körper und Seele versehrten Soldaten Pavlik von der Front zurückkehren. Als er behauptet, der Sohn des Familienvaters Julik zu sein – ein Unfall aus Studententagen – gewährt eine bürgerliche Moskauer Familie dem Fremden Asyl. Eine Weile lebt es sich gut unter einem Dach. Dann aber wird immer deutlicher, wie nachhaltig sich der Krieg dieses Heimkehrers bemächtigt hat: ein Auge hat er verloren, mit dem anderen zu viel gesehen, weshalb Pavlik den Gedanken an den allgegenwärtigen Feind auch in der Normalität des Moskauer Alltags nicht los wird. Als seine verwüstete Psyche zunehmend das Familienleben der Krymovs belastet, versucht sich die Familie verzweifelt des Außenseiters zu entledigen – vergeblich.

Die Unsrigen

Svoi

2004, Regie: Dmitrij Meskhiev,
mit Konstantin Khabensky, Sergei Garmash,
Mikhail Evlanov, Natalya Surkova.
35mm, 100 Minuten, englische Untertitel.

August 1941: Die deutschen Truppen dringen immer weiter nach Osten vor. Drei russischen Gefangenen gelingt es, während des Marsches zum Gefangenenlager zu entkommen: Tolja, ein KGB-Mann, Lifshits, ein jüdischer Politoffizier und Mitja, ein Scharfschütze. Mitja kommt aus der Gegend, die die Deutschen besetzt halten – und so sind die drei gleichzeitig im eigenen wie in Feindesland. Sie suchen Zuflucht bei Mitjas Vater Ivan, der, aus einem Arbeitslager zurückgekehrt, als Dorfältester mit den Deutschen kollaboriert und aus seinen antisowjetischen Ansichten keinen Hehl macht. Doch er versteckt die drei, weil sie zu „uns“ gehören. Ein großer Druck lastet auf den Männern, denn auch die örtliche Polizei, Marionetten in der Hand der Deutschen, sucht sie und nimmt Ivans Töchter gefangen, um die Soldaten zur Aufgabe zu zwingen. Im Zweiten Weltkrieg spielende Filme waren ein etabliertes Genre im sowjetischen Kino, mit durchaus nationalistischen Untertönen und klaren Fronten. *DIE UNSRIGEN*, der beim Moskauer Filmfestival mit dem Großen Preis ausgezeichnet wurde, geht andere Wege: Die drei Entkommenen sind, ganz unheroisch, nur darauf bedacht, von Tag zu Tag ihr Überleben zu sichern. *DIE UNSRIGEN* konzentriert sich darauf, die Auswirkungen des Krieges auf Menschen zu zeigen, die Entscheidungen treffen und Kompromisse machen müssen. Der grobkörnig und mit ausgewaschenen Farben fotografierte Film zeichnet ein komplexes Bild der Sowjetunion unter der Okkupation, in der sich die Grenzen von Freund und Feind und Gut und Böse verschoben haben.

(nach: "Go East", Deutsches Filminstitut, Wiesbaden)



Erntezeit

Vremja Zatvy

2004, Regie: Marina Rasbezhdina, mit Vjacheslav Batrakov, Dima Ermakov, Ljudmila Motornaja, Dmitrij Dima Jakovljev. 35mm, 67 Minuten, englische Untertitel.

1950 in einer kleinen Kolchose. Die Mäh-drescherfahrerin Tosja, die ihren kriegsinvaliden Mann und zwei Kinder zu versorgen hat, wird zur Heldin der sozialistischen Arbeit gekürt. Als Preis erhält sie die rote Wanderfahne, doch wird diese zu Hause von Mäusen angeknabbert. Um nicht vor Gericht zu kommen wegen unsorgsamem Aufbewahren der Trophäe, muss die Fahne für immer bei ihr bleiben. Ab sofort kennt sie nichts anderes als nur die Arbeit.

Mit einer Prise bitterer Ironie, aber voll Poesie wirft Marina Rasbezhdina einen ungewohnten Blick auf das dörfliche Leben der 40er Jahre. Die Geschichte wird aus der Sicht des Sohnes erzählt, und es ist der Blick auf die Mutter und auf sich selbst als Kind, der eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart versucht und Fragen an die Zukunft aufwirft.

Himmel, Flugzeug, Mädchen

Nebo Samoljot Devuschka

2002, Regie: Vera Storozeva, mit Renata Litvinova, Inga Strelkova-Oboldina, Dmitrij Orlov, Michail Jefremov. 35mm, 90 Minuten, englische Untertitel.

Lara arbeitet als Stewardess bei einer russischen Fluggesellschaft. Ihr halbes Leben verbringt die junge, hübsche Frau auf Reisen, in anonymen Hotels und auf trostlosen Flughäfen. Die Rastlosigkeit ihres Berufslebens findet eine Entsprechung in Laras Beziehungen. Zwar wird sie von zahlreichen Männern verehrt, doch für eine dauerhafte Bindung war Lara bislang noch nicht bereit. Sie glaubt an die „große Liebe“. Ihre emotionale Verletzlichkeit verbirgt sie hinter einer Aura der Unnahbarkeit. Das ändert sich, als sie Gregory kennen lernt, einen bekannten Fernsehjournalisten mit Aussicht auf eine große Karriere. Schon nach der ersten gemeinsamen Nacht weiß sie, dass er der Mann ihres Lebens ist. Aber ihre Gefühle ängstigen ihn. Erst als sie droht, ihn zu verlassen, wird Gregory sich seiner Gefühle für Lara bewusst.

HIMMEL, FLUGZEUG, MÄDCHEN ist ein von Vera Litvinova geschriebener, produzierter und gespielter Aufbruch in eine neue Kinoform, bei der die Narrativstruktur des herkömmlichen Films einer inneren Dramaturgie weicht, die, zuerst unscheinbar, aber dann immer dramatischer, den Abstieg einer jungen Frau in den Selbstmord beschreibt. (EIKK)



Alte Frauen

Staruchi

2003, Regie: Gennadij Sidorov,
mit Valentina Beresuzkaya,
Galina Smirnova, Zoya Norkina.

35mm, 100 Minuten, englische Untertitel.

In einem kleinen Dorf in der Nähe von Kostroma, aus dem alle jüngeren Menschen weggegangen sind, weil es keine Arbeit gibt, wohnen nur noch ein Dutzend alte Frauen. Sie warten meist umsonst auf ihre schmale Rente und müssen sich irgendwie ernähren. Der Tauschhandel blüht, es gibt einen engen Zusammenhalt. Als eine von ihnen stirbt, heben die anderen das Grab aus. Mit den Frauen lebt auch Mikolka, der am Downsyndrom leidet. Ab und zu kommt Major Fyodor mit einigen Soldaten von der nahe gelegenen Kaserne vorbei und bringt Leben in den Ort.

Eine Spielhandlung entwickelt sich, als sich eine Flüchtlingsfamilie aus Usbekistan im Ort niederlässt (von Tadschiken gespielt und in den Untertiteln nicht übersetzt). Die Frauen beobachten das zunächst mit großer Skepsis. Mikolka, der ihr fremdenfeindliches Gerede über „diese Asiaten“ für bare Münze nimmt, steckt schließlich das Haus an, in dem die Familie sich gerade eingerichtet hat. Von der menschlichen Tragödie bekehrt, entwickeln die Dorfbewohner doch noch ein freundschaftliches Verhältnis. Das Regiedebüt von Gennadij Sidorov sorgte beim größten russischen Filmfestival in Sotschi für viele Diskussionen und wurde mit vier Hauptpreisen ausgezeichnet. Nahezu ausnahmslos mit Laiendarstellern und ohne Drehbuchvorlage entstanden, vermittelt der Film fast dokumentarische Eindrücke vom ländlichen Leben in Russland.

Filme der Staatlichen Filmhochschule VGIK

Fleisch Mjasa

2002, Regie: Slawa Ross, 35mm, 15 Minuten.

Das Leben ist grausam und lässt für Liebe keinen Platz. Ein kleiner Junge muss erleben, wie seine Mutter für ein Stück Fleisch mit einem Fremden ins Bett geht. In der beliebten Retroästhetik gedreht, kehrt der Film in die schwere Nachkriegszeit zurück.

Der Feigen Reisebegleiter Poputschiki ingira

2003, Regie: Jegor Anaschkin, BetaSP, 10 Minuten.

Eine Reiseskizze als beeindruckende Charakterstudie. Ein Kadett kehrt aus dem Urlaub mit dem Schnellzug nach Moskau zurück. Auf einem Provinzbahnhof steigt eine Frau mit einem Kind und einer großen Kiste in sein Abteil zu...

Für Mama Mame

2002, Regie: Dusan Gligorov, miniDV, 13 Minuten.

Roter Platz und Tretjakov-Galerie, die erste Liebe, Zukunftspläne – ein Tag im winterlichen Moskau, wie ihn ein junger Soldat auf Urlaub erlebt. Sein erstes Video sendet er der Mutter als Geburtstagsgruß.

Spaziergang Progulka

2002, Regie: Julija Kolesnik, miniDV.

Ljoschka und Katherina wohnten einst in der selben Straße und waren seit ihrer Kindheit befreundet. Dann musste Ljoschka zur Armee. Einen Tag vor Katherinas Hochzeit taucht er plötzlich auf und sie machen einen Spaziergang...

Angst Strach

2004, Regie: German Djukarev, BetaSP, 14 Minuten.

An einem dunklen und verregneten Abend versucht ein Reisender auf einer kleinen Bahnstation irgendwo in den Weiten Russlands ein Taxi zu bekommen, um ins nächste Dorf zu gelangen. Endlich findet er einen Mann, der bereit ist, ihn mitzunehmen. Doch irgendwie kommt ihm der Fahrer unheimlich vor und das Auto droht schon beim Starten auseinander zu fallen. Um sich Mut zu machen, erzählt der total verängstigte Reisende dem Fahrer von einer Pistole in seiner Tasche und von seinen Freunden, mit denen nicht zu spaßen sei. Nunmehr bekommt es der Fahrer mit der Angst zu tun... Nach der gleichnamigen Erzählung von Anton Tschechow.



Glatteis

Gololed

2003, Regie: Michail Braschinskij,
mit Viktoria Tolstoganova, Ilja Schakunov,
Konstantin Juschkevitsch.

35mm, 70 Minuten, englische Untertitel.

„Sie“ ist eine junge erfolgreiche Anwältin. Wie gewöhnlich wird sie auch diesen Fall gewinnen. Ihr jetziger Klient ist prominent. Während er bereits seinen Sieg feiert, gelangt sie in den Besitz einer Audiocassette, die seine Schuld beweist. Die gleiche Leidenschaft, die sie in die Arme fremder Männer treibt, bringt sie dazu, ihren Fund gleichzeitig der Staatsanwaltschaft und den Vertretern des Klienten zu übergeben.

Sie will niemanden erpressen; ihr geht es um das Spiel mit dem Zufall. Dann wird sie von allen Seiten bedroht. „Er“ ist selbstsicher, arrogant, schwul. Er glaubt alles über sich zu wissen und will eigentlich nur in Ruhe gelassen werden. Noch sind beide sich nicht begegnet und keiner kennt die möglichen Konsequenzen ihres Zusammentreffens. Es herrscht Glatteis auf Moskaus Straßen.

GLATTEIS wurde auf DV gedreht und dann mit großem Aufwand auf 35mm überspielt. Die digitale Technologie schafft eine Illusion der Dringlichkeit der Ereignisse, eine Illusion des unmittelbaren Blicks, der nicht durch die Linse der Kamera getrübt wird. Diese visuelle Komponente ist von großer Wichtigkeit für die Geschichte, in der zwei Paar Kontaktlinsen eine entscheidende Rolle spielen.

Der Schriftsteller Vladimir Sorokin hat wohl die treffendste Bemerkung über diesen Film gemacht. Er sagte, GLATTEIS sei ein Film über einen Virus, der durch Blickkontakt übertragen wird. Eine ziemlich erschöpfende Inhaltsangabe. Ich würde mir wünschen, dass der Zuschauer sich nach dem Film nicht die Frage stellt, ob der Film ihm gefallen hat, sondern sich fragt, was das überhaupt war; dass er den Film wie einen Verkehrsunfall erlebt, bei dem der Schuldige, der Film, Fahrerflucht begeht und man - vielleicht - blutend zurückbleibt.“ (Michail Braschinskij)

Filme der Höheren Kurse für Drehbuch und Regie

Der Fischer Balyksyt

2005, Regie: Vjatscheslav Semenov, miniDV, 24 Min.

Ein alter Fischer rettet einen jungen Mann aus dem Wasser und pflegt ihn gesund. Nach einiger Zeit kehrt der junge Mann zurück, doch den Alten findet er nicht mehr... Regisseur Vjatscheslav Semenov lässt sich viel Zeit, um Visuelles zu zelebrieren und benutzt dabei viele ethnographische Motive.

Die Tür Dver

2004, Regie: Vladimir Kott, DVD, 20 Minuten.

Ein Mann ist einen Tag lang mit einer Tür unterwegs... Stilistisch und dramaturgisch erinnert der Film an Polanskis ZWEI MÄNNER UND EIN SCHRANK.

Initiation Posvjaschenije

2004, Regie: Roman Filippov, BetaSP, 14 Minuten.

Auf dem Weg zur Musikschule begegnet ein fünfjähriger Junge einer Bande von Straßenkindern.

Den ganzen morgigen Tag Ves zavtrasnij den´

2004, Regie: Tatjana Jankevitsch, BetaSP, 33 Min.

Sie sind beide verheiratet, aber nicht miteinander. Er trifft sie am Bahnhof, sie sind leidenschaftlich verliebt. Sie fahren weg aus Moskau in eine kleine Provinzstadt. Dort kennt sie keiner, der ganze morgige Tag gehört ihnen. Doch ihre Liebe wird auf eine harte Probe gestellt.